



**BERUFUNG** Ab heute ist Bischof Kurt Koch in Rom für den ökumenischen Dialog zwischen der katholischen und anderen Kirchen verantwortlich. KEYSTONE/DOMINIK PLUESS

## Hindernisse und Fallgruben

Der Rat zur Förderung der Einheit der Christen

DOMINIK STRAUB, ROM

Es gibt im Vatikan geruhsame und weniger geruhsame Posten. Die Führung des Einheitsrats gehört eindeutig zur zweiten Kategorie: Wegen des Anspruchs der katholischen Kirche, die allein seligmachende unter den christlichen Konfessionen zu sein, ist vom Amtsinhaber hohes diplomatisches Geschick verlangt. Und der Dialog mit den von der Kirche jahrhundertlang als «Gottesmörder» verfeindeten Juden ist ein Minenfeld.

Über dem vatikanischen «Ökumene- und Dialogminister» schwebt zudem ständig das Damoklesschwert von «Rückenschüssen» durch den Papst. Der abtretende Präsident des Einheitsrates, Kardinal Walter Kasper, machte nie einen Hehl daraus, dass er beispielsweise die Erklärung «Dominus Iesus» der Glaubenskongregation anders formuliert hätte. Das Dokument spricht den Protestanten ab, «eine Kirche im eigentlichen Sinne» zu sein – eine Überzeugung, die Ratzinger nach seiner Wahl zum Papst wiederholte und die, wie seine Kritiker meinen, den Prozess der Ökumene um Jahrzehnte zurückgeworfen habe.

Zur schwierigen Dauerbaustelle wurde unter Papst Benedikt XVI. der Dialog mit den Juden: Ausgerechnet der deutsche Papst liess in der Karfreitagsgottesdienst wieder für die Bekehrung der Juden beten, kurz darauf hob er die Exkommunikation der Bischöfe der Piusbruderschaft auf, unter ihnen der notorische Holocaust-Leugner Richard Williamson. Kardinal Kasper musste sein gesamtes diplomatisches Fingerspitzengefühl und sein weitverzweigtes Beziehungsnetz in der jüdischen Welt einsetzen, damit es nicht zum völligen Bruch zwischen den Juden und dem Vatikan gekommen ist.

Unter den insgesamt elf Päpstlichen Räten ist der Rat zur Förderung der Einheit der Christen mit Sicherheit der wichtigste und heikelste. Der Einheitsrat war 1960 von Papst Johannes XXIII. als vorbereitende Kommission für das 2. Vatikanische Konzil geschaffen worden. 1974 schuf Papst Paul VI. eine Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden als eigenes Amt, das mit dem Einheitsrat eng verbunden ist: Der Präsident des Einheitsrates ist auch Präsident dieser Kommission.

# Der streitbare Oberhirte

Einst war Kurt Koch ein reformfreudiger Theologieprofessor. Mittlerweile ist der Bischof des Bistums Basel auf die Linie Roms eingeschwenkt und nun dafür belohnt worden. Ab heute soll er im Vatikan die Einheit der Christen fördern.

**Der Papst ernannte Kurt Koch gestern zum Präsidenten des Rats für die Einheit der Christen. Fragt sich, ob Koch der richtige Mann für dieses Amt ist. Denn als Bischof sorgte er immer wieder für negative Schlagzeilen.**

MARTIN RUPF

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Dies wird sich der Basler Bischof Kurt Koch gestern wahrscheinlich gedacht haben, als ihn der Papst auf das neue Amt in Rom berief. Denn es ist noch keine drei Jahre her, als Koch seine wohl bitterste Niederlage einstecken musste.

Im September 2007 entschied das Kantonsgericht Basel-Landschaft, dass Koch dem Röschenzer Priester Franz Sabo die Missio canonica entzogen hatte, ohne ihm das rechtliche Gehör zu gewähren. Koch hatte Sabo im Oktober 2005 die Amtsbefugnis entzogen, weil ihn dieser wiederholt scharf kritisiert hatte.

Was danach passierte, trug massgeblich zum unvorteilhaften Bild Kurt Kochs bei. Anstatt das Urteil zu akzeptieren, zog Koch über die Richter her. Er könne nicht akzeptieren,

dass sich ein staatliches Gericht anmasse, sich derart in kirchliche Angelegenheiten einzumischen. Er drohte gar mit der vollständigen Trennung von Kirche und Staat. Doch dann verhöhnte sich Koch ein Jahr später völlig überraschend mit Sabo.

**Er sprach sich für Priesterinnen aus**

Überraschend? Kaum. Es sieht viel eher danach aus, dass Koch den Streit nur deshalb beilegte, weil Rom ihm einen Kardinalsposten in Aussicht gestellt hatte. Für diese These spricht auch die Tatsache, dass sich Koch während seiner Bischofslaufbahn dem Kurs Roms auffällig annäherte.

Als Koch das Amt des Basler Bischofs Anfang 1996 antrat, galt er als progressiver Theologe, ja gar als Hoffnungsträger. So kritisierte er etwa den Ausschluss der Frauen vom Priesteramt als diskriminierend. Doch je länger Koch im Amt war, desto häufiger sorgte er für Negativschlagzeilen.

Als der Vatikan 2007 den Protestanten das Recht absprach, sich als Kirche zu bezeichnen, wollte Koch die erhitzten Gemüter vieler Schweizer Reformierten besänftigen. Doch sein Versuch scheiterte kläglich. Anstatt

Fehler einzuräumen, schob er den Schwarzen Peter den Reformierten zu und bezichtigte diese, ihrerseits für Irritationen zu sorgen.

Zuletzt stiess der heute 60-Jährige auf grosses Unverständnis, weil er Papst Benedikt XVI. letztes Jahr in Schutz nahm, als sich dieser mit der traditionalistischen Pius-Bruderschaft aussöhnte. Ausgerechnet mit jener Gruppierung also, der auch der britische Holocaust-Leugner Richard Williamson angehörte.

**Juden: «Schmerzliches Verhalten»**

Brisant: In seiner neuen Funktion ist Koch ab heute auch Präsident der «Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden». Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG), gibt denn auch offen zu, «dass dieses Verhalten rund um die Bruderschaft schmerzlich war». Aber: «Auch wenn wir uns nicht immer einig waren: Koch ist ein hochintelligenter Mensch, der sich mir persönlich gegenüber stets sehr warmherzig zeigte», hält Winter fest. Und: «Der Dialog mit der katholischen Kirche ist uns ein wichtiges Anliegen.»

# Einen Bischof mit breiterem «pastoralem Verständnis»

Das Domkapitel muss innert dreier Monate einen neuen Bischof wählen – er sollte den eher «reformerischen Charakter» des Bistums nicht antasten

CHRISTOPH BOPP

«Ich erachte es deshalb als einen günstigen Augenblick, dass ein neuer Bischof mit noch frischen Kräften diese grosse Verantwortung übernehmen kann.» Dies schreibt Bischof Kurt Koch in seinem persönlichen Brief zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen durch Papst Benedikt XVI. «Einen anderen Aspekt» im Verhältnis zur Staatskirche wünscht sich ein Ge-

währmann aus dem Bistum – und er ist mit diesem Wunsch nicht allein.

**Lieber einen Seelsorger**

Man möchte deshalb lieber einen eher pastoral ausgerichteten Nachfolger als einen professoralen Theologen. Dies würde auch der Tradition des Bistums Basels eher entsprechen als «eine römisch-opus-dei-nahe Haltung». Man möchte auch nicht, dass eine Eigenheit des Bistums Basel abgeschafft wird,

dass nämlich in den Bistumsregionen jeweils eine Frau Regionalverantwortliche ist.

Innert dreier Monate muss das Domkapitel einen neuen Bischof wählen, dem anschliessend aus Rom die «Konfirmation» erteilt wird. Der Bischof wird nicht vom Papst ernannt, sondern von den sechs residierenden Domherren, die in Solothurn eine Aufgabe in der Bistumsführung ausführen, und den zwölf nichtresidierenden Domher-

ren gewählt. Sie stellen zuerst eine Liste von sechs Kandidaten zusammen. Die Diözesankonferenz, die aus Regierungsvertretern und Vertretern der Landeskirche der Bistumskantone besteht, hat dann das Recht, «minder genehme» Personen zu streichen. Aus den Verbliebenen wird ein Einervorschlag gewählt.

Als Kandidaten werden vor allem die drei Bischofsvikare genannt. Arno Stadelmann (56), als Domprobst Vorsitzender des Domkapitels, und Christoph

Sterkmann (55) sind fast gleich alt; Ruedi Heim (43) steht der Bistumsregion St. Viktor (SH, TG, ZG, LU) seit 2006 vor. Genannt wird oft auch der Name von Domherr Ruedi Beck, der sich für Flüchtlinge und Fremdsprachige engagiert hat. Der aktuelle Generalsekretär der Bischofskonferenz Felix Gmür (44) ist ebenso Kandidat wie sein Vorgänger Agnell Rickenmann (47), dem allerdings eine eher konservative Einstellung attestiert wird.

INSERAT

# 10%

## Canon

### RABATT AUF ALLE CANON GERÄTE!

## Inter Discount

28. Juni – 4. Juli 2010

Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten, Tintenpatronen, Tonermodule, Fotopapiere, Reparaturen, Dienstleistungen, Spezialbestellungen ausgeschlossen.